

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 37 (1892)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich.

Nr. 2.

Erscheint jeden Samstag.

9. Januar.

Redaktion.

F. Fritschli, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stuckli, Sekundarlehrer, Bern;
E. Balsiger, Schuldirektor, Bern; P. Conrad, Seminardirektor, Chur; Dr. Th. Wiget,
Seminardirektor, Rorschach. — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

Abonnement und Inserate.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung Orell Füssli, Zürich.
Annoncen-Regie: Aktiengesellschaft Schweizerische Annoncenbureaux
von Orell Füssli & Co., Zürich, Bern, St. Gallen, Basel etc. (Kleine Zeile 20 Centimes).

Inhalt: Zum Geburtstag Pestalozzis. — Die neue Bewegung in der Orthographiefrage. — Pädagogische Ketzereien. V. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten. — Konferenzchronik.

Zum Geburtstag Pestalozzis.

(Geb. 12. Januar 1746, gest. 17. Februar 1827.)

Es ist das Vorrecht grosser Männer, der Menschheit Bahnen zu schauen, welche erst kommende Geschlechter wandeln. Sie stecken der Nachwelt Ziele und heissen sie, die Wege gehen, die zu deren Erreichung führen. Was Pestalozzi der Menschheit als pädagogischer Pfadfinder war, ist keinem Lehrer unbekannt. Wer in die ganze Grösse seines Lebenswerkes schauen will, der greife zu dem immer noch zu wenig gelesenen Buche von Dr. H. Morf: „Zur Biographie Pestalozzis“; wer sich an seinem Geiste zu stärken sucht, greife zu einer seiner Schriften und wer den „wohlerwogenen, in sich einheitlichen Erziehungsplan“, der „in ihm wirksam war“ in wissenschaftlicher Zusammenfassung und Ordnung studiren will, der nehme die letztes Jahr erschienene Schrift; „Pestalozzi und Herbart“ von Dr. Th. Wiget zu Hand. Hier soll die Wiederkehr von Pestalozzis Geburtstag Gelegenheit bieten, an einige seiner Äusserungen über sozial- und nationalpolitische Aufgaben zu erinnern, die auch unter veränderten Verhältnissen noch ihre Berechtigung haben und die unsere gen. Leser selbst mit der Gegenwart in Beziehung bringen werden.

A. Aussprüche Pestalozzis.

Die Kräfte und Anlagen der Menschennatur gehen nur durch die Kunst einer genugtuenden Entfaltung und Ausbildung in Fertigkeiten hinüber, die geeignet sind, dem Menschen im gesellschaftlichen Zustand die Fähigkeit zu verschaffen, sie auf eine Weise zu gebrauchen und anzuwenden, die dem armen, eigentumlosen Mann im Lande durch ihre Folgen als ein Ersatz des für ihn verloren gegangenen Anteils an dem freien Abtrag der Erde dienen und von ihm dafür angesehen werden kann. *Der Anspruch an genügsame Mittel zur Entfaltung und Ausbil-*

dung dieser Kräfte ist also unbestreitbar sein bürgerlich gesellschaftliches Recht. Der Kunstzustand der Zivilisation hat ohne die Anerkennung dieses Rechtes der Armen selber keine rechtliche und menschliche Basis.

Morf I. 179.

Jedes gute Finanzsystem hat keinen andern Zweck, als die notwendigen Staatseinkünfte auf eine, die Individuen am meisten drückende Art zu entheben; es sucht in jedem Falle die Verhältnisse der Beiträge der einzelnen Bürger mit dem Verhältnisse ihrer Genüsse in Übereinstimmung zu bringen.

Morf II. 127.

Wir bedürfen, als ein freies Volk, einer Gesetzgebung, deren Gerechtigkeit vorzüglich geeignet ist, dem Eigentum der Bürger und seinem Gebrauch den höchsten Einfluss auf die Beförderung des öffentlichen Wohls zu verschaffen und der Gewalt und dem Missbrauche des grössten Reichtums zum Verderben der Kleinen weisen und kraftvollen Einhalt zu tun.

Ich wünsche, dass alle unsere Mitbürger die eidgenössische Geschichte, wie auch unsere gedruckten und geschriebenen Gesetze studiren möchten.

Morf I. 88.

Wir bedürfen einer Gesetzgebung, welche die Entwicklung verhältnismässiger Rechtskenntnisse in der Nationalbildung sichert und die ihr entgegenwirkenden Irrtümer, Vorurteile, Wortklaubereien und Gewohnheiten mit Kraft und in ihrem Neste angreift.

Was uns übrig bleibt, ist für unsere Nachkommenschaft in der Bildung des Kopfes und des Herzens alles das nachzuholen, was an uns versäumt worden ist. Möge es uns gelingen, die Nationalbildung für Helvetien gesetzlich zu sichern.

Morf II. 132.

B. Aus einem Briefe Pestalozzis an den ehemaligen helvetischen Minister Ph. A. Stapfer vom Februar 1808.

Lieber Teurer!

Die Pflanze, deren Samen Sie mit väterlicher Hand in einen zweifelhaften Boden legten, ist glücklich erronnen.

Sie werden denken, ich habe das Ihnen schon gesagt — aber, Lieber, es ist ja eine alte Erfahrung, das Alter wiederholt sich gern, Freund, es wiederholt auch seinen Dank gern — und es ist mir so gemütlich Ihnen zu danken, dass ich nicht mit Ihnen reden kann, ohne es zu tun, und je mehr ich mich glücklich fühle, je länger ich glücklich bin, je weniger ist es mir möglich mit Ihnen zu reden, ohne mit dem Wort anzufangen: „Gottlob, Gottlob, es geht — der Samen, den Sie ausgestreut haben, gedeiht.“

Freund, aber wir glaubten ein Korn zu säen, um den Elenden in unserer Nähe zu nähren, und wir haben einen Baum gepflanzt, dessen Äste sich über den Erdkreis ausbreiten und die Völker der Erde ohne Ausnahme unter seinen Schatten rufen werden.

Es ist nicht mein Werk, es ist Gottes Werk; mein war die Liebe, mit der ich suchte, was ich nicht kannte, und der Glaube, mit dem ich hoffte, wo ich nicht sah. — Diese Liebe kettete mir Männer an die Seite, in denen mein Tun Kräfte und Ansichten entfaltete, die die Natur ewig nicht in mir entfaltet hätte, — ich darf fast sagen: mein Tun weckte die Kräfte der Menschennatur um mich her und brachte sie zu meinem Zwecke in meinen Dienst. Das war eine stolze Rede; aber ich suche nicht meine Ehre, ich gebe so gern dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist; — ich gelüste so wenig zu ernten, wo ich nicht gesäet, — mir genügt mein Herz; aber ich preise den Vater im Himmel, der im Schwachen mächtig war, und die Menschennatur erscheint mir in einem anbetungswürdigen Lichte, da ich es nun aus Erfahrung weiss, dass es ihr gegeben ist, durch Liebe die Kräfte des Menschen in sich zum Dienste seiner Mitmenschen zu vereinigen.

Wenn ich mein Werk, wie es wirklich ist, ansehe, so war kein Mensch auf Erden unfähiger dazu als ich ... und ich setzte es doch durch. *Das tat die Liebe, sie hat eine göttliche Kraft, wenn sie wahrhaft ist und das Kreuz nicht scheuet.* (Morf, Pestalozzi IV 59/60.)

Die neue Bewegung in der Orthographiefrage.

Der schweizerische Typographenbund hat eben an die Kantonsregierungen der deutschen Schweiz ein Schreiben gerichtet, in welchem er dieselben bittet, *sie möchten den hohen Bundesrat ersuchen, behufs Erzielung einer einheitlichen Orthographie für die deutsche Schweiz eine interkantonale Konferenz zu veranstalten.*

Im November 1885 hatte die Aarauer Orthographiekonferenz beschlossen, den Bundesrat zu bitten, er möchte versuchen, eine internationale Konferenz zu veranstalten zur Erzielung einer einheitlichen Orthographie für alle deutsch sprechenden Staaten. Dieser weitergehende Versuch hatte zu nichts geführt; man war in Berlin nicht geneigt, darauf einzutreten. — Im Dezember 1891 schrieb der schweiz. Kanzler dem schweiz. Typographenbunde, auf

dessen Veranlassung hin, die schweiz. Gesandtschaft in Berlin habe in vertraulicher Mitteilung folgendes erfahren:

„...Man gehe im preussischen Kultusministerium keineswegs mit dem Plane um, irgendwelche Abmachungen mit den übrigen deutschen Bundesstaaten in bezug auf die einheitliche Rechtschreibung zu treffen. Es bestünden in Deutschland sechs Regelbücher, nach welchen die neue Orthographie gelehrt werde; diese Regelbücher wiesen aber so wenige und zudem unwesentliche Abweichungen von einander auf, dass man sich in den dortigen massgebenden Kreisen sage, es lohne sich nicht der Mühe, der paar Verschiedenheiten wegen die ganze Streitfrage wieder aufzurollen. *Würde die Schweiz eines dieser sechs Regelbücher adoptieren, so würde sie sich dadurch der neuen Rechtschreibung anschliessen.* Dagegen hätten etwaige offizielle Schritte von Seite der Schweiz zu dem Zwecke, die Reichsregierungen zu bewegen, zur Anbahnung einer einheitlichen deutschen Orthographie die Hand zu bieten, nicht die geringste Aussicht auf Erfolg.

„Was nun die Einführung eines der sechs erwähnten Regelbücher betrifft, so entbehrt die schweizerische Bundesbehörde bekanntlich jeglicher Kompetenz, den Kantonen ein derartiges Vorgehen in einer für sie verbindlichen Weise nahe zu legen. Eine Verwendung des Bundesrates für allgemeine Adoption eines der angedeuteten Regelbücher oder eines andern Lehrmittels für die Rechtschreibung in den deutsch sprechenden Kantonen hätte nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn dahin zielende Gesuche von den beteiligten Kantonen selbst an den Bund gerichtet würden, was indessen bis jetzt nicht geschehen ist....“

Das Schreiben der Delegierten des Typographenbundes setzt hierauf auseinander, dass in der Schweiz gegenwärtig folgende Orthographien im Gebrauche seien: 1. die sog. *neue schweizerische* (von ungefähr einem Drittel gebraucht); 2. die *preussische* (Puttkamersche, Dudensche), ebenfalls ungefähr ein Drittel umfassend (?); und 3. die verschiedenen willkürlichen, die *Privatorthographien*, deren Zahl Legion ist.

Was tun? heisst es dann. Dieser Wirrwarr kann nicht länger fortbestehen; die vielen zeitraubenden Korrekturen, die dadurch entstehen, sind eine Schädigung aller graphischen Gewerbe. Wollen wir die neue schweizerische Orthographie akzeptieren? Bis dieselbe in allen Kantonen eingeführt ist, geht es noch lange; und wenn dies erreicht ist, so haben wir immer noch die deutsche Orthographie daneben, „immer noch den Wirrwarr“. — Anschluss an die preussische Rechtschreibung? Dies wäre das wünschenswerteste, denkt die Typographia; sie sagt es zwar nicht, sondern stellt folgenden Antrag:

„*Die Kantonsregierungen ersuchen den hohen Bundesrat, eine Konferenz der deutsch sprechenden Kantone zu veranstalten, welche die geeigneten Schritte beraten wird, um für die deutsche Schweiz zu einer einheitlichen Orthographie zu gelangen.*“

Ist es wahrscheinlich, fragen wir nun, dass eine interkantonale Konferenz durch den hohen Bundesrat die *neue schweizerische Rechtschreibung* empfehle? Durchaus

nicht. Die Gegner und die Gleichgültigen stimmen dagegen; sie vereinigen sich zur Empfehlung einer der sechs deutschen Orthographien, also selbstverständlich der *preussischen*.

Würde ein solcher Konferenzbeschluss zu einer einheitlichen Orthographie in der deutschen Schweiz führen? Keineswegs. Eine Orthographie, welche ihren Weg in die obligatorischen Schulbücher hineingefunden hat, kann nicht so leicht gegen eine andere ausgetauscht werden wie die eines Privatmannes. Die Kantone, welche die neue schweizerische Orthographie eingeführt haben, würden voraussichtlich dabei bleiben. Dann hätten wir immer den Wirrwarr, und wo wäre die Einheitlichkeit?

Eine einheitliche Orthographie erhalten wir in der deutschen Schweiz nur dann, wenn die neue schweizerische in alle deutsche Kantone eingeführt wird. Erst wenn dies erreicht ist, haben wir eine *schweizerische* Orthographie; und warum es keine *schweizerische* geben soll, neben einer österreichischen, preussischen, württembergischen, bayrischen, sächsischen u. s. w., ist in der Tat schwer einzusehen. Lächerlich ist nur unser gegenwärtiger Zustand, mit seinen kantonalen Orthographien, einer zürcherischen, ernerischen u. s. w.; sobald wir den verschiedenen deutschen Staatsorthographien eine schweizerische an die Seite stellen können, haben wir der Muttersprache gegenüber unsere Pflicht getan.

Wenn eine der verschiedenen deutschen Orthographien empfehlenswert wäre, so stünde die Sache bei uns anders, so gäbe es keine schweizerische Rechtschreibung. Aber als im Jahre 1881 die Orthographiekommission in Solothurn die gegenwärtige Form festsetzte, beschloss sie einstimmig, die deutsche Regel über *t* und *th* nicht in die schweizerischen Schulen hineinzubringen, und sie ist dafür von Deutschland her nur gelobt worden; denn es ist kein einziger stichhaltiger Grund dafür vorhanden, dass man, wie die deutschen Schulorthographien es verlangen, *Thür*, *Thal*, *thun*, aber *Tier*, *Teil*, *teuer* schreiben soll. Wer möchte unsere Rechtschreibung abschaffen und zu solchen Dingen zurückkehren!

Die zweite Abweichung haben wir in der Endung *-iren* für das deutsche *-ieren*. Warum sollen wir in einer Zeit, die nur nach Klarheit und Vereinfachung strebt, unnütze Längezeichen mitschleppen? Der einfache Konsonant bezeichnet die Länge des *i* genügend; in *studiren* ist das lange *i* so gut bezeichnet als in *Ware*, *waren*, *Hüte* das lange *a* und *ü*. Zudem widerspricht *ieren* der Regel, dass nur das *i* der deutschen Wörter, nicht der Fremdwörter, durch *e* gelangt wird; vgl. *Dieb*, *lieb*, *vier* neben *Fabrik*, *Maschine*, *Mathematik*, *studiren*.

Dies sind die beiden Punkte, in welchen die neue schweizerische Orthographie von den amtlichen deutschen abweicht; und in beiden Fällen ist die von uns vorgeschriebene Form *einfacher* und *korrekt*.

Wir sind auch konsequent in der Anwendung von *k* und *z* für *c* in allen gebräuchlichen Fremdwörtern, während

die deutschen Regelbücher dies durchaus nicht sind. Das preussische Buch schreibt *Konzert*, *Konzession*, *Konzil*, aber *civil*, *Civilisation*, *Cirkus*! Die deutschen Bücher schreiben *Aktuar*, aber *Accusativ* und *Accent*; die schweizerische Kommission sah keinen Grund, warum nicht *Akkusativ* und *Akzent*.

Wie es mit der gerühmten Übereinstimmung, mit den „paar Verschiedenheiten“, der deutschen Regelbücher unter sich steht, mögen folgende Beispiele zeigen:

Preussen: *acclimatisieren*, Württemberg: *akklimatisieren*; Pr. *Amboffe*, Würt. *Amboße*; Pr. *Arrak*, Würt. *Arak*; Pr. *Arzenei*, Duden: *Arznei*; Pr. *Baryton*, Duden: *Bariton*; Pr. *in betreff*, Würt. *in Betreff*; Pr. die *Billete* und *Billets*, Bayern: *Billete*, Würt. *Billette*; Pr. *Büffett*, Würt. *Buffet*; Pr. *Ceder*, *Cement*, *Censur*, B. und Würt. *Zeder*, *Zement*, *Zensur*; Pr. *deliciös*, Sachsen: *deliziös*; Pr. *Erdachse*, Würt. auch *Erdaxe*; Pr. und Würt. *gieb*, *gib*, B. nur *gib*; Pr. *gescheit*, B. *gescheid*; Pr. *meinesgleichen*, B. *meines gleichen*; Pr. *Grummet* und *Grunt*, B. und W. nur *Grummet*; Pr. *Hilfe*, *Hülfe*, B. und W. nur *Hilfe*; Pr. *Kassierer*, B. und W. *Kassier*; Pr. *Kummet*, *Kumt*, B. nur *Kummet*; Pr. *Litteratur*, B. *Literatur*; Pr. *Matratze* und *Moritz*, B. *Matraze*, *Moriz*; Pr. *Möwe*, B. *Möve*; Pr. *Postillon*, *Postillion*, B. nur *Postillon*; Pr. *Preiselbeere*, *Preisselbeere*, B. und W. nur *Preiselbeere*; Pr. *Pritsche*, *Britsche*, B. und W. nur *Pritsche*; Pr. *Reede*, B. nur *Rhede*; Pr. *Sahlweide*, *Salweide*, B. nur *Salweide*, W. nur *Sahlweide*; Pr. *Schokolade*, *Chokolade*, W. und B. nur *Schokolade*; Pr. *Sellerie*, B. *Selleri*; Pr. *der Senne*, B. auch *der Senner*; Pr. *Späße*, W. auch *Späffe*; Pr. und S. *stetig*, *stätig*, B. nur *stetig*; Pr., W. und S. *Sündflut*, B. nur *Sintflut*; Pr. *Unbedeutendheit*, *Unbedeutenheit*, B. nur das erstere; Pr. *unstät*, die übrigen: *unstät* und *unstat*; Pr. *Vliess* und *Verliess*, B. und W. *Vlies* und *Verlies*; B. *Zuber*, Pr. *Zuber*, *Zober*; Pr. *Zwetschge*, *Zwetsche*, B. und W. nur *Zwetschge*, u. a. m.!

Man sieht hieraus, dass der Wirrwarr nicht stark vermehrt würde, wenn die deutsche Schweiz mit einer *einheitlichen* schweizerischen Orthographie aufträte; und die Verwirrung, über welche so gejammt wird, kommt nur davon her, dass ein falscher Stolz, ein übel angebrachtes Unabhängigkeitsgefühl, da und dort auch „Schlendrian“ genannt, dem Schweizer nicht erlaubt, sich in solchen Fragen zu „unterwerfen“. Wie steht es sogar in den Kantonen, welche die neue Schulorthographie eingeführt haben? Wenn es gut geht, halten sich die Primar- und die Sekundarschulen an das amtliche Regelbuch, bei uns auch das Schulblatt und die Schweiz. Lehrerzeitung; aber schon die Mittelschulen sind darüber erhaben: so viele Deutschlehrer, so viele Orthographien, ein halbes Dutzend und mehr in *einem* Schulhause! Die Zeitungsredaktoren lachen über die „Schulmeisterorthographie“; sie haben Ursache, mit ihren *in's*, *auf's*, *Heinrich's*, *Aenderung*, *Heimath* u. dgl.

Die Behörden, die Verleger, die Schriftsteller, sie schreiben alle nach der guten alten Manier, oder auch nach keiner. Und wenn der Schüler einer kaufmännischen Schule in ein Geschäft eintritt, so muss er schreiben wie der Herr Prinzipal, oder vielmehr wie dessen Grossmutter; und wenn der junge Mann unter der Lateinschrift aufgewachsen ist, so muss er unter dem nach allen fremden Ländern korrespondirenden Herrn Prinzipal auch wieder zur deutschen Kurrentschrift der guten Grossmutter zurückkehren! Wir sind zu urchige Republikaner, als dass wir uns in einer so lumpigen Sache, wie die der Orthographie, Vorschriften machen liessen!

Daher der „Wirrwarr“, das „orthographische Elend“, aber nicht wegen der neuen schweizerischen Schulorthographie und ihren zwei Abweichungen von den Vorschriften der „sechs deutschen Regelbücher“.

Bg.,

Mitglied der schweizerischen
Orthographiekommission.

Pädagogische Ketzereien.

Von J. Mähly, Basel.

Über den Wert der klassischen Sprachen. In dem unglückseligen Streit über den Wert der klassischen Sprachen — wo es sich eigentlich nur um das mehr oder weniger, nicht aber um das *ob* handeln kann — spielt die Inkompetenz des Urteils eine verhängnisvolle Rolle. Hier glaubt *jeder* mitreden zu dürfen, dem einmal Schlagwörter wie: Pedantismus, Zopf, Fortschritt, Zeitgeist u. a. um den Kopf geschwirrt sind und ihm einen Hauch von Bildungsbewusstsein ins Hirn geblasen haben, aber eben nur einen *Hauch* und nicht den *Geist* der Bildung. Denn gerade aus der Verwechslung von *Bildung* und *Wissen* entstammt zum teil jener Missmut gegen die klassischen Sprachen als Lehrgegenstand, ein Missmut, der bekanntlich auch den Siedegrad eines regelrechten Fanatismus annehmen kann, als ob das Heil der Schule lediglich auf und in Wissensstoff beruhte, und zwar in demjenigen, von dem das Leben zu zehren hat und als ob der Mensch überhaupt vom Brot, d. h. von der Materie allein lebte! Die echte Bildung ist im Grunde nur formal — das beweist schon ihr Name — und nur wer der Schule die Aufgabe bestritte, die Zöglinge in die Vorhallen der Bildung einzuführen, würde ihr folgerichtigerweise auch die Beschäftigung zur Pflege der sogenannten Humaniora bestreiten müssen. Auf das Wesen und den Gehalt der Bildung hier näher einzutreten, ist nicht der Ort, nur muss mit *einem* Wort des Vorurteils gedacht werden, als ob die *Mathematik* die beste Schule für jene formale Bildung sei, und keines andern Faches mehr zu ihrer Hilfe bedürfe. Die Mathematik lehrt allerdings eine strenge, eine ausnahmslose und unerbittliche Logik und *bildet* dadurch, das ist zweifellos, den Verstand. Aber diese starre Naturnotwendigkeit, die weder mit sich markten, noch überhaupt mit sich reden lässt, die uns immer dieselben ehernen Züge zeigt, die dem Möglichen

und Wahrscheinlichen, dem Mehr oder Minder auch nicht eines Haares Breite Raum verstattet, erweist sich eben durch diese Ausschliesslichkeit als unzureichend das Mass der Verstandesbildung auszufüllen. Unser Leben durchläuft nicht eine Linie, die von lauter Punkten der Notwendigkeit gebildet ist, im Gegenteil, es ist eher eine Summe, deren einzelne Addenden wir selber, *nach freier Wahl*, liefern, und so auch kombinirt sich unser Verstand sein Regulativ durch uns nicht nur aus Notwendigkeiten — das wäre entsetzlich! — sondern aus Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten; seine Entschlüsse entspringen aus *freien* Motiven, und die Regung des Freiheitsgefühles steht und wirkt hier in vorderster Linie, und verleiht solchen Entschlüssen ihren Reiz und ihren Wert. Das ganze Leben hätte keinen Reiz, wenn es nicht auch, und zwar vorwiegend, jene reichen schmiegsamen und bildsamen, je nach Umständen variirenden nicht mathematisch starren Grössen als *Viaticum* gebrauchen dürfte. Angewandt auf das Gebiet der Bildung, kann dieser Satz veranschaulicht werden durch irgend ein Gebilde griechischer oder römischer Syntax, wo eben auch Freiheit und Selbstbestimmung herrscht, verglichen mit einem mathematischen. Neuere Sprachforscher gehen zwar sehr weit, indem sie auch in den Erscheinungsformen der Sprache das Gepräge der Naturnotwendigkeit erblicken wollen; auf die *Syntax* haben sie indessen, so viel mir bekannt, ihren Kanon noch nicht übertragen, und wenn sie's versuchen wollten, so würde ihnen der gesamte Schriftstellerchorus aus seinen unzähligen Registern einen mehr als nur polyphonen Widerlegungssang entgegenschmettern. Ich höre hier aber bereits wieder das Geflüster, bisweilen auch den lauten Ruf der Zweifler und Unzufriedenen: Wenn's denn durchaus das Sprachenpferd sein soll, auf welchem die hohe Schule der Bildung geritten wird, warum denn nicht das einheimische *Deutsche* oder das *Französische*? warum ein totes und versteinertes? — Es sind *drei* Gründe, wichtig und wuchtig ein jeder, aber man predigt sie tauben Ohren. Merkwürdig, während man sonst, nach altem und gutem, übrigens auch sehr natürlichem Brauch, überall und in allen Stücken auf das Urteil der Fachmänner und Sachverständigen hört — hier, d. h. in der Bildungsfrage, glaubt man sich davon emanzipiren zu sollen und *sein* Lied pfeifen zu dürfen. Es ist zwar weder individuell noch originell, sondern schlechtweg das der Majorität, und darum *unisono* und geht, angeblich, aus der Tonart des „gesunden Menschenverstandes“. Und wie sollten gegen diesen Riesen jene drei Gründe aufkommen, die da sind: 1. Die grössere Vollkommenheit der Formen, ganz besonders aber der Syntax jener klassischen Sprachen (das kann hier natürlich nicht näher erörtert werden, aber man sollte es doch den Wissenden glauben, und tut man es, so wird man hoffentlich auch das zugeben, dass, wer an vollkommenerem Material sich übt und bildet, auch seinen Zweck vollkommener erreicht, — oder sollte dieses Grundgesetz hier auf einmal *nicht* gelten?). 2. Der hohe Wert des *vergleichenden* Faktors (auch darüber kann unter Urteils-

fähigen kein Zweifel bestehen: eine Sprache, und wir wollen gleich sagen die Muttersprache an einer andern, verschiedenartigen messen, erschliesst uns erst voll und ganz die Werkstätte, den Mechanismus und die Produktionsmittel derselben. Dieser Satz ist wie in Stein gehauen und kein Schriftzug desselben lässt sich auslöschen. Der Beweis des Gegenteils lässt sich aus dem Umstande, dass allerdings nicht alle Sprachkenner zugleich auch gute Stilisten sind, gerade so wenig entnehmen, als gründliche Kontrapunktisten darum auch gute Komponisten sein müssen. Wenn ich nun, dem Beispiel meiner Fachgenossen folgend, als *dritten* Grund die in jenen klassischen Sprachen uns erhaltene Literatur anführen wollte, so wäre ich unbestritten in meinem Rechte; ich tue es gleichwohl nicht aus zwei Gründen, die ich, den einen voll und ganz, den andern bedingt, aus dem Munde der Gegner annehmen und für berechtigt anerkennen muss. Ich glaube nämlich, unsere modernen Literaturen sind *inhaltlich* den antiken durchaus ebenbürtig, in manchen Stücken sogar überlegen und, zweitens, ist durch die *Übersetzungsliteratur* auch dem Laien der Inhalt des antiken Schrifttums erschlossen. Freilich für alles und für alle reicht dieses Mittel nicht aus, es ist eben meistens nur ein *Notbehelf* und schon dieser Name beweist seine Schwäche. Und wenn auch, wie oben bemerkt, Wissen und Bildung nicht sich deckende Begriffe sind, so ist doch letztere um so gediegener, wenn sie den Dingen möglichst auf den Grund sehen und die Bestandteile ihres eigenen Wesens unmittelbar aus der *Quelle* schöpfen kann. Jetzt aber kann ich getrost meinen dritten Grund ins Feld führen. Er lautet, kurz gefasst: Die Wurzeln unserer Geisteskultur haften in antikem Boden, und wer die Blüten und Früchte sich aneignen will, sollte sich auch nach ihren Wurzeln und ihrem Untergrund umsehen. Es ist ein grosses Wort um jene Behauptung, und um von ihrer Wahrheit sich zu überzeugen, darf man nicht Umfrage halten bei den Industriellen, noch auch bei den Soziologen. Ich habe absichtlich den Ausdruck *Geisteskultur* gebraucht. Nun ist ja die Industrie ein mächtiger Hebel der Kultur, wie andererseits das Kulturbedürfnis die Industrie befruchtet und am Stamm derselben neue Zweige ansetzt, und ein ähnliches Verhältnis gegenseitiger Abhängigkeit und Förderung besteht auch zwischen *Kultur* und *Soziologie*, — aber beide, die Industrie wie die sozialen Bestrebungen, gehen zunächst nicht auf Kulturzwecke, sondern auf die Herstellung und Verbesserung *äusserer* Lebensformen aus; der Geist steht hier im Dienste und schafft für Zwecke des *materiellen* Lebens; sie sind keine *Geistesmächte*. Und nun halte man unparteiische Umschau auf den Gebieten des *modernen* Kulturlebens und frage sich, ob mit obiger Behauptung zu viel gesagt sei.

Woher nun aber, trotz alledem und alledem, diese teils still gehegte, teils laut eifernde Misstimmung gegen den klassischen Unterricht? Und woher die höchst auffallende Erscheinung, dass an die Spitze der Sturmkolonnen sich sogar Männer der Wissenschaft stellen? Es ist nicht allein (wenn auch

allerdings vorwiegend) Mangel an Einsicht, an Urteil, man darf auch keck sagen Mangel an *Bildung*, sogar bei jenen gelehrten Herren, insofern der wahrhaft Gebildete nur beurteilt, was er versteht — es ist noch etwas anderes schuld und dieses andere findet sich leider im Lager der Freunde und Gönner: es ist der *morbus philologus*, das heisst jenes krankhaft zähe, widerhaarige Wesen, das sich ängstlich vor jedem frischen Luftzug zuknöpft und sich auf das Alte und Hergebrachte steift, als wäre dieses ein unantastbares Heiligtum, die Engherzigkeit, die keinen Raum mehr findet für neue Eindrücke, die Kurzsichtigkeit, die höchstens rückwärts zu schauen vermag, aber den Blick nicht frei hat für die den Vordergrund füllenden Bilder der Gegenwart, vor allem aber und infolge von alledem, die *Übertriebungssucht*, die das Alte, falsch Verstandene verhimmelt und das Neue, nicht Verstandene, verdammt. Man könnte nun freilich einwenden: „wenn *das* die Früchte des klassischen Unterrichtes sind, wie kann man dann noch von einer *bildenden* Kraft jener Studien sprechen? *Diese* Bildung ist denn doch mehr als bloss anfechtbar!“ Gewiss, sie wäre es, wenn alle, wenn auch nur die meisten Philologen so dächten. Zum Glück ist dies *nicht* der Fall. Es gibt aber in jeder Wissenschaft, ja in jedem Gebiete des geistigen Lebens, Leute, die es gut meinen und schlecht treffen, Übereifrige, von denen der Spruch gilt: „Gott bewahre mich vor meinen Freunden.“ Ihr Hall weckt natürlich Widerhall und dieser schafft dem Unterricht in den klassischen Sprachen böse Stunden, so böse, dass es den Anschein hat, als könnte der Kampf um das mehr oder weniger in einen Kampf ums Dasein ausarten. Warum auch nicht? Es wäre nicht das erstemal in der Geschichte, dass ein Wahn siegt und das Bessere für Jahre, für Jahrzehnte und noch länger unterliegt und unten liegen bleibt; besonders die Erziehungsgeschichte zeigt lange und trostlose Strecken. Auch unser Jahrhundert ist gegen den Wahn keineswegs gefeit. Es wäre daher vermessen, der Zukunft das Horoskop stellen zu wollen. (Schluss.)

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. An der Sekundarschule Hottingen wird auf Beginn des Schuljahres 1892/93 eine neue (7.) Lehrstelle errichtet. In Berücksichtigung der Schülerzahl, welche voraussichtlich bei Beginn des neuen Schuljahres über 210 betragen wird, erhält der bezügliche Gemeindebeschluss die erziehungsrätliche Genehmigung.

Auf Beginn des Wintersemesters 1891/92 sind nachfolgende Fortbildungsschulen neu errichtet worden:

Schulort.	Schüler		Über 15 Jahre alt	Fächer	Wöch. Stdn.
	Knaben	Mädchen			
Seegräben	—	15	7	Aufs., Rechn., Buchf., Haushaltungskunde	3
Niederhasli	9	—	9	Deutsch, Rechn., Geom., Vaterlandskunde	4
Windlach	9	—	3	Deutsch, Rechn., Geom., Vaterlandskunde, Zeichnen	6

Diese Schulen werden der ordentlichen Aufsicht der Gemeinde- und der Bezirksschulpflege unterstellt.

— Die Erziehungs-Direktion erstattet nach dem vom schweiz. Militär-Departement übermittelten Formular Bericht über den Stand des militärischen Vorunterrichtes der ersten und zweiten Stufe an den zürcherischen Volksschulen, sowie an den im Kanton Zürich auf dieser Stufe bestehenden Privatschulen im Schuljahr 1890/91. Die Verhältnisse haben sich seit dem letzten Jahresberichte nicht wesentlich anders gestaltet. Die Zahl der jährlich wirklich erteilten Turnstunden an den einzelnen Schulen erscheint immer noch als eine sehr unbestimmte, und es erscheint zum Zwecke genauerer Berichterstattung als wünschenswert, dass aus einzelnen Bezirken hierin noch bestimmtere Angaben gemacht werden.

Der Erziehungsrat genehmigt die Errichtung einer neuen (45.) Lehrstelle an der Primarschule in Aussersihl auf Beginn des Schuljahres 1892/93, wobei die von der Gemeinde gewünschte Errichtung einer weiteren (46.) Lehrstelle auf den Zeitpunkt der voraussichtlich im Frühjahr 1893 vollzogenen Stadtvereinigung verschoben wird.

Es wird die Eröffnung von zwei neuen Fortbildungsschulen genehmigt.

Schulen	Schüler- zahl	Über 15 Jahre alt	Wöchentliche Stunden	Fächer
Küsnacht	13	13	2	Sprache, Rechnen, Vaterlandskunde.
Meilen-Herrliberg	16	9	4	Sprache, Rechnen, Geometrie, Vaterlandskunde.

Bern. An Stelle des demissionirenden Hrn. Pfr. Thellung wird Hr. Hermann Kistler, Staatsschreiber, zum Mitglied der Schulkommission der Mädchensekundarschule der Stadt Bern gewählt.

Folgende Wahlen sind getroffen worden: 1. Des Hrn. Dr. Virgil Rossel zum ordentl. Professor für franz. Recht auf eine neue Amtsdauer von 6 Jahren. 2. Des Hrn. Dr. Emil Bannwarth, I. Assistent des anatomischen Institutes, zum Professor an dieser Anstalt. 3. Des Hrn. Dr. Wilhelm Spirig, Arzt, zum II. Assistenten der med. Klinik im Insepsital.

— Die Errichtung einer neuen Parallelklasse IV b für Mädchen an der Sekundarschule St. Immer erhält die Genehmigung. — Hr. Dr. Ferd. Vetter wird für eine neue Periode von 6 Jahren als ordentl. Professor der germanischen Philologie bestätigt, mit der Verpflichtung, auch an der Lehramtsschule Unterricht zu erteilen.

Durch Zirkular werden sämtliche Primarschulkommissionen auf das schweizerische geographische Bilderwerk aufmerksam gemacht; von demselben ist soeben die II. Serie erschienen; die Schulbehörden erhalten dieselbe von der Schulbuchhandlung Kaiser in Bern zum Subskriptionspreis von 15 Fr. (per Bild à Fr. 2. 50 statt 3 Fr., Ladenpreis).

SCHULNACHRICHTEN.

Vergabungen zu Bildungszwecken. Die Erben des † Oberst K. Pestalozzi, des letzten Nachkommen des grossen Pädagogen, liessen der Pestalozzistiftung Schlieren 5000 Fr. zukommen. Der † Postverwalter Herzog in Baden bestimmte für die Taubstummenanstalt Baden 2000 Fr., für den Schulfond daselbst 500 Fr. Ein † unbekannter Wohltäter hat dem Lehrerpensionsverein Aarau, den Rettungsanstalten von Biberstein, Effingen und Kastelen je 500 Fr. zugedacht.

Aargau. Die Lehrerwahlen erforderten zwei weitere Opfer: eine Gemeinde wählte den Lehrer an der Fortbildungsschule nicht

wieder. Wallbach (Fricktal) versagte einem Lehrer, der 48 Jahre in der Gemeinde, im ganzen 49³/₄ Jahre der Schule gedient hat, mit einer Mehrheit von 11 Stimmen (ultramontanen) die Bestätigung. Um dem Pensionsbeitrag zu entgehen? Das ist hart.

— An Stelle des † Hrn. Direktor Bubeck wird Hr. Direktor Wild in St. Gallen die kantonalen Handwerkerschulen inspizieren.

Baselstadt. Der Regierungsrat hat am 30. Dezember eine durch den Erziehungsrat beschlossene Partial-Revision der Vikariatsordnung für die Primar- und Mittelschulen genehmigt. Bedeutsam ist namentlich eine Abänderung. § 4 der Vikariatsordnung vom 21. Sept. 1881 besagt, dass der Staat an jede Vikariatskasse jährlich ebensoviel bezahle als die Gesamtheit der an derselben beteiligten Mitglieder. Diese Bestimmung ist nunmehr dahin erweitert worden, dass der Staat überdies, wenn infolge langandauernder Krankheit eines Lehrers eine Vikariatskasse unverhältnismässig stark belastet werde, die Kosten des betreffenden Vikariates ganz übernehmen könne.

— Der Verein zur Förderung von Arbeitsschulen für Knaben zählte letztes Jahr 284 Mitglieder und verausgabte ca. 3500 Fr. für den Arbeits-Unterricht von 570 Schülern (372 aus der Sekundarschule, 179 aus der untern, 4 aus der obern Realschule und 15 aus dem untern Gymnasium). Der Regierungsbeitrag belief sich auf 4650 Fr.

Bern. Im Stadtrat regte Grossrat Demme die Errichtung von Kinderhorten und beschränkende Bestimmungen über den abendlichen Aufenthalt der Kinder in den Gassen der Stadt an.

Biel. Die Einwohnergemeinde hat in ihrer Versammlung vom 3. ds. mit grossem Mehr die Erhöhung der Lehrerbesoldungen um Fr. 200 jährlich beschlossen. Dieselbe Versammlung hat eine Summe von Fr. 24,000 für die Eisenbahnschule votirt. Es scheint ein energisch strebsamer und schulfreundlicher Geist in diesem Gemeinwesen zu herrschen.

Ein Schulfreund. Die Lehrerschaft der Stadt Thun hat durch Herrn Bierbrauer Feller daselbst ein recht hübsches Neujahrsgeschenk erhalten. Herr Feller hat sich nämlich verpflichtet, vom zweiten Semester 1892 an jedem Lehrer des Ortes jährlich Fr. 160 und jeder Lehrerin Fr. 100 zur Besoldung zuzusetzen. Überdies will Herr Feller jährlich Fr. 600—800 zur Unterstützung armer Schulkinder der Gemeinde opfern. Dem hochherzigen Geber sei auch an dieser Stelle warmer Dank ausgesprochen und unsern Kollegen in Thun gratuliren wir zu solchem Gönner. Vivat sequens!

Deutschland. In Frankfurt a. M. erhalten die höhern Schulen auf Ostern dieses Jahres einen gemeinsamen Unterbau in einem städtischen Gymnasium, das so umgewandelt wird, dass in Sexta (unterste Klasse) mit dem Französischen begonnen wird, während Latein mit Untertertia, Griechisch in Untersekunda eintritt. (Prima oberste Klasse.) Auch in der Musterschule wird mit Ostern die neue Sexta mit dem Französischen beginnen; der Beginn des Latein wird in Untertertia, der Anfang des Englischen in Untersekunda verlegt. Haben so Gymnasium, Realgymnasium, Oberrealschule und Realschule bis Quarta (3 Jahre also) einen gemeinsamen Unterbau und stimmen Gymnasium und Realgymnasium bis Obertertia (5 Jahre) überein, so haben die Eltern bis zu Untertertia resp. Untersekunda die Wahl, die höhere Schule für ihre Söhne zu bestimmen. Der Kultusminister nimmt an dieser Reform, die für Preussen vorbildlich werden könnte, regsten Anteil. Eppur si muove. N. d. Fr.-Ztg.

Konferenzchronik.

Lehrergesangsverein Zürich, heute 2¹/₂ Uhr, Kantonsschule.
Lehrerverein Zürich, heute 1¹/₂ Uhr im Pfauen. Tr.: Der Zeichenunterricht. Vortrag von Hrn. J. Weber. — Bezug von Büchern.

Südweine. Malaga oro fino, rotgolden, Moscatel, Marsala, Fr. 1.75 bis Fr. 1.85, Madeira, Sherry, Portwein Fr. 1.65 bis Fr. 1.75 per ganze Flasche franko, je nach Grösse der Sendung, in Kistchen von 3 Flaschen an, in beliebiger Zusammenstellung. Feinere Sorten in grösster Auswahl. — Tischweine, weiss u. rot, zu 55 und 60 Cts. per Liter ohne Fass. [OV 337] **Pfaltz & Hahn, Basel.** Direkter Import. 0 30733

Offene Lehrerstelle.

Die Lehrerstelle an der Sekundarschule in Siebnen mit jährlichem Gehalte von 2000 Fr. ist infolge Resignation mit nächstem Frühjahr neu zu besetzen. Bewerber haben sich unter Beilegung von Zeugnissen und Patent bis Ende Januar 1892 bei Herrn Präsident Waldvogel-Schuler dahier anzumelden. [OV 2]

Siebnen (Kt. Schwyz), den 22. Dezember 1891.

(M11819 Z)

Die Sekundarschulkommission.

Tableau des neuen schweizerischen Bundesrates.

Dieses Tableau eignet sich ganz besonders zum Aufhängen in öffentlichen Lokalen.

Zum ersten Male seit Begründung des neuen Bundes im Jahre 1848 hat die Bundesversammlung in der Person des Herrn Zemp einen Vertreter der konservativ-katholischen Richtung in die oberste Landesbehörde berufen.

Es wird Jedermann interessieren, das Porträt dieses neuen Mitgliedes zu sehen und auch die bisherigen Mitglieder sich wieder ins Gedächtnis zurückzurufen.

Das Tableau kann mit Kopf- und Fussleisten zum bequemen Aufhängen in jeder Buchhandlung zum Preise von 2 Franken bezogen werden.

Art. Institut Orell Füssli.

Verlag von W. Kaiser (Antenen) Bern.

Schweiz. Geographisches Bilderwerk nun komplet, 2 Serien = 12 Bilder 60/80 cm. Jungfrau-Kette, Lauterbrunnental, Genfersee, Vierwaldstättersee, Bern, Rhonegletscher, Zürich, Rheinfall, Via Male, St. Moritz, Lugano, Genf. (I. Preis, Internationale Geographische Ausstellung 1891.)

Bilderwerk für den Anschauungsunterricht, 10 Tafeln 60/80 cm. (Silberne Medaille Paris 1889.)

Leutemanns Tierbilder, Menschenrassen, Völkertypen, Kulturpflanzen etc. Kommissionsverlag für die Schweiz. [OV 383]

Neues Zeichnen-Tabellenwerk für Primar-, Sekundar- und gewerbliche Fortbildungsschulen. 48 Tafeln 60/90 cm, wovon 28 in Farben. I. Serie 24 Tafeln Fr. 8.50; II. Serie 24 Tafeln 10 Fr.

Grösstes Lager von Lehrmitteln aller Stufen und Fächer. — Heftfabrik. Schreib- und Zeichnungsmaterialien.

Katalog und Prospekte gratis.

Turnlehrmittel für Primarschulen.

Ed. Balsiger, Schuldirektor in Bern,

vormalis Seminardirektor des Kantons St. Gallen.

Lehrgang des Schulturnens.

Erste Stufe — Zweite Auflage.

Zehntes bis zwölftes Altersjahr.

Urteile über Balsigers Schulturnen:

Die Anlage des Werkleins ist eine klare und fein durchdachte, und ihre Ausführung nach den in der Einleitung entwickelten Grundsätzen des Verfassers muss von Erfolg begleitet sein. Dass auch andere Wege zum Ziele führen und dass je nach den örtlichen Verhältnissen entweder Erweiterungen oder Beschränkungen einzutreten haben, ist selbstverständlich. Bei genauer Durchsicht des Werkleins drängt sich die Überzeugung auf, dass es in vorzüglicher Weise geeignet ist, dem Schulturnen aufzuhelfen, und wir wünschen ihm darum allseitige Verbreitung in den Kreisen der Turnunterricht erteilenden Lehrer. *Schweizer. Lehrerzeitung, Frauenfeld.*

Der Verfasser hat den Übungsstoff für das Turnen auf der I. Stufe (10.—12. Altersjahr) in 24 Übungsreihen gegliedert und in methodischer Folge geordnet. Jeder Übungsgruppe sind die notwendigen Bemerkungen zur Ausführung, erläutert durch Illustrationen, beigegeben. Das Schriftchen kann jedem Lehrer empfohlen werden.

Blätter für die christl. Schule, Bern.

Die Anlage des Buches ist recht praktisch und weicht von dem Gewöhnlichen ab. Auf der linken Seite steht Lehrstoff und Befehl in Übungen abgeteilt und auf der rechten Seite stehen die Bemerkungen zur Ausführung mit vielen Abbildungen. Das Buch ist für alle diejenigen recht brauchbar, die sich mit dem Lehrgang des Turnens beschäftigen. *Pädagog. Literaturblatt.*

Das Lehrmittel ist offenbar aus der praktischen Erfahrung hervorgewachsen; das geht schon aus der Einleitung hervor, in welcher der Verfasser die Grundsätze des Schulturnens in eingehender Weise entwickelt. Wir möchten diesen „Lehrgang“ den Turnlehrern an Volks- und Mittelschulen bestens empfehlen. *Aarg. Schulblatt.*

Knapp und klar, von einem tüchtigen Sachkenner.

Pädagog. Jahresbericht.

Während die Übungen in der Turnschule systematisch durchgeführt sind, werden sie im vorliegenden Lehrgang so miteinander verbunden, dass in jeder Lektion Ordnungs- und Freitübungen nebst Spielen und Übungen im Springen mit einander abwechseln. Gute Abbildungen und treffliche Winke werden dem angehenden, oder in diesem Fache weniger bewanderten Lehrer sehr zu statten kommen. Aber auch der erfahrene Turner findet im Büchlein manche fruchtbare Anregung. Durch Beachtung nicht zu unterschätzender Vorzüge des „Lehrganges“ verliert das Turnen seine militärische Strenge, wird den Kleinen eine, wenn auch geregelte und allseitig geordnete Unterhaltung, wirkt pädagogischer, weil es nicht nur Verstand und Willen, sondern auch das Gemüt der Kinder berücksichtigt. Die Ausstattung des Büchleins ist recht schön. Nach genauer Durchsicht desselben können wir den Lehrgang des Schulturnens allen Lehrern aufs Beste empfehlen. Sie werden an ihm einen guten Führer und Ratgeber haben, um den Turnunterricht recht praktisch, nützlich und angenehm zu machen. *Katholische Seminarblätter.*

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen: Broschirt Fr. 1.20, kartoniert Fr. 1.50.

Orellfüssli-Verlag, Zürich.

Cours de Langue française.

Collection Jeanneret.

Premiers exercices de lecture et de récitation, 9^{me} édition, 152 pages. 1 Fr.

Seconds exercices de lecture, avec leçons de choses, 12^{me} édition, 225 pages. Fr. 1.20.

Premier livre du degré moyen, avec lectures historiques sur la Suisse romande, 10^{me} édition, 328 pages, Fr. 1.50.

La patrie. Seconds lectures du degré moyen et premières du degré supérieur des écoles primaires, 5^{me} édition, 420 pages. Fr. 1.80.

Manuel gradué de récitation destiné à tous les degrés des écoles primaires, chaque livret de 40 à 72 pages. 50 Cts.

Petit vocabulaire avec leçons de choses et de grammaire, 9^{me} édition, 103 pages. 70 Cts.

* Ces ouvrages résumant la littérature classique de l'enfance, pourront rendre d'utiles services à l'enseignement gradué du français dans les écoles allemandes.

An ein Privatinstitut in England, welches junge Leute auf die Universität vorbereitet, wird ein Lehrer für Französisch und Deutsch gesucht. Französische Konversation unerlässlich. Günstige Bedingungen. Auskunft erteilt Dr. J. Zimmerli, Grenzachstr. 62, Basel. (O3189B) [O V 6]

Auch für Lehrer hat der

Schweizerische

Schüler - Kalender

nicht zu unterschätzenden praktischen Wert vermöge der grossen Zahl seiner statistischen Tafeln und Hilfstabellen, deren es 1892 nicht weniger als 40 sind aus allen Gebieten: Mathematische Geographie, Mechanik, Physik, Chemie, Mineralogie, Botanik, Zoologie, Planimetrie, Stereometrie, Trigonometrie, Algebra etc. — Überall zu haben.

[O V 7] Preis Fr. 1.40.

Umsonst

versendet illustr. Preislisten über Musik-Instrumente aller Art

Wilhelm Herwig, Musik-Instrumenten-Fabrik, in Markneukirchen i. S.

Preisliste I enthält: [O V 300] Streich-, Blas- u. Schlag-Instrumente

Preisliste II enthält:

Harmonikas und Spielwerke.

Versandt unter Garantie. (Ma4119L)

Gabelberger Stenographie

in ca. 700 h. Lehrant. eing., dch. elf (2seit. gedr.) Briefe rasch u. sicher erlernb. Preis Fr. 1.60; für Lehrpers., welche sich verpf., darnach zu unterrichten, nur 80 Cts. durch J. Gujer, Zürich, Schützengasse 21. Urteile: Dr. Ruess, Augsburg: Ein Prachtwerk, insbes. f. d. Selbstunterricht. — Lehrer Elpel, Bilschowitz: Meine künftigen Erwartg. würd. übertr. — Lehrer Ohler M. Gladb.: Ein Schüler erl. in 4 Wochen (nach 13 Std.) das Syst. bis z. geläuf. und sichern Anwend. [O V 102]

Lehrstelle offen!

An der **Sekundarschule Hottingen** wird auf 1. Mai 1892 die siebente Lehrstelle eröffnet und definitiv besetzt. Bewerber werden eingeladen, ihre Anmelungsschreiben nebst Zeugnis über Wahlbarkeit und kurzer Angabe über Studiengang und bisheriges Wirken bis spätestens den 15. dieses Monats einzusenden an das Präsidium der Pflege, Herrn Prof. Dr. Stadler, welcher auch zu näherer Auskunft bereit ist.

Hottingen, 2. Januar 1892.

[O V 4]

Die Sekundarschulpflege.



Gebrüder HUG
ZÜRICH

Musikalien- u. Instrumenten-
Handlung.



Harmoniums für Kirche, Schule und Haus aus den besten

Fabriken von Fr. 110. — ab: Alleinvertretung der amerikanischen ESTEY-COTTAGE-HARMONIUMS.

Alle ändern an Schärfe der Klangwirkung und Mannigfaltigkeit der Registerfärbung weit übertreffend, dem europäischen Klima genau angepasst.

Das Haus Estey leistet nur Garantie für die in der Schweiz durch unsere Häuser bezogenen Instrumente! [O V 302]

Billige Pedal-Harmoniums für Lehrer zum üben im Hause.

Schul- und Studier-Pianos kreuzsaitig von Fr. 575 an.

KAUF — TAUSCH — MIETE — TERMINZAHLUNG.

Orellfüssli-Verlag, Zürich.

Auf Verlangen senden wir gratis und franko den soeben erschienenen, neuen Verlagskatalog für

Lehrer

an schweizerischen Sekundar-, Real-, Bezirks- und Fortbildungsschulen.

Inhalt des Kataloges.

- I. Allgemeines.
- II. Theoretische und praktische Pädagogik.
- III. Deutsche Sprache
 - a) Lehrmittel
 - b) Dialektliteratur
 - c) Deutsche Literatur.
- IV. Fremde Sprachen
 - a) Französische Sprachlehrmittel für Deutsche
 - b) " " " Franzosen
 - c) Englische " " " Deutsche
 - d) Italienische " " " " "
 - e) Deutsche " " " Franzosen
 - f) " " " Italiener
 - g) Rhetoromanische " " " Deutsche
- V. Naturwissenschaften.
- VI. Geschichte.
- VII. Mathematik.
- VIII. Geographie.
- IX. Religionsunterricht.
- X. Musik und Gesang.
- XI. Kunst und Kunstgeschichte.
- XII. Zeichnen.
- XIII. Schreiben.
- XIV. Turnen und Schwimmen.
- XV. Staats- und Volkswirtschaft.
- XVI. Haus- und Landwirtschaft.
- XVII. Verkehrswesen.
- XVIII. Technische Wissenschaften.
- XIX. Prachtbände und Geschenkliteratur.

Hochachtungsvoll

Zürich, Januar 1892.

Orellfüssli-Verlag.

Druck und Expedition des Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Edmund Paulus,

Musik-
Instrumenten-
Fabrik.

Markneukirchen
in Sachsen.

Streich-, Holz-
und
Blechinstrumente

Harmonikas.

[O V 117]

Preislisten auf Wunsch frei.

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

Aufgabensammlung

für den geometrischen
Unterricht in Ergänzungs- und
Fortbildungsschulen.

Von H. Huber,

Lehrer in Engen-Zürich.

Preis I. Heft f. d. 4. Schulj. 20 Cts.

" II. " " 5. " "	20 "
" III. " " 6. " "	20 "
" IV. " " 7. " "	25 "
" V. " " 8. " "	25 "
" Resultate dazu	60 "

Karl Klinner, Leipzig.

Beste und billigste Bezugsquelle für Musikalien jeder Art. Spezialität: Lieder für Männerchor und gemischten Chor, humoristische Duette, Terzette und Couplets, Katalog gratis. Auswahlsendungen an jedermann. [O V 340]

Zither-Musikalien

versendet zur Auswahl K. Königs Musikalien-Verlag (Christ. Brühl) in Augsburg, Damm-Str. 2/1. Verzeichnisse gratis und franko. [O V 365]

Zigarren.

Riogrande	per 200 Stück à Fr. 2.20
per 2000 Stück à Fr. 20. —	
Vevey-courts	per 200 Stück à Fr. 2.80
per 2000 Stück à Fr. 26. —	
Havanna-Bouts	per 200 Stück à Fr. 3.50
per 2000 Stück à Fr. 33. —	
Löwen-Bouts	per 200 Stück à Fr. 4. —
per 2000 Stück à Fr. 36. —	
Brissago	per 125 Stück à Fr. 2.70
per 1000 Stück à Fr. 20. —	
sind in ausgezeichneter Qualität zu haben bei (M11251Z) [O V 5]	

Friedrich Curti in St. Gallen.

Agentur und Depot

von [O V 39]

Turngeräten

Hch. Wæffler, Turnlehrer,
Aarau.